

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926]

Mit der unskirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich Mt. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 192.

Mittwoch, den 17. August 1904.

11. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

## Sechster internationaler Sozialistenkongress.

(Originalbericht des „Lüb. Volksbote“.)

Amsterdam, 14. August.

Erster Verhandlungstag.

Heute um 10 Uhr Vormittag trat der internationale Sozialistenkongress zu seiner ersten Sitzung im „Concertgebouw“ zusammen. Der große Saal, der etwa 2000 Personen faßt, ist dicht besetzt. Auf dem breiten, rot drapierten Podium mit der Rednertribüne davor hat das Bureau Platz genommen. Der holländische Abgeordnete van Kol präsidiert, zu seiner Linken sitzt als Vertreter Rußlands Plechanow, zu seiner Rechten als Vertreter Japans Sen Katayama. Dem Bureau gehören weiter an: der Sekretär des internationalen sozialistischen Bureaus, der Belgier Serwy, der holländische Abgeordnete Troelstra und die Uebersetzer: Mr. Smith und Frau Clara Zettin.

Ueber 450 Delegierte sind bereits eingetroffen und haben, nach Nationen gegliedert, an den langen Tischen Platz genommen, auf denen weiße Karten die Nation bezeichnen. Die französische Delegation ist gespalten und sitzt auch getrennt von einander, die eine Gruppe um Guesde, die andere um Saurès geschart. Auch die großen Zuschauertribünen und die Presseische sind bis auf den letzten Platz gefüllt.

Unter dem Wahrspruch: Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!, der in Kolossalbuchstaben auf einer großen Tafel im Hintergrund des Podiums die einzige Aufschrift des Saales bildet, haben sich fast alle namhaften Vertreter des internationalen Sozialismus in Amsterdam eingefunden. Die deutsche Delegation ist besonders zahlreich; sie nimmt drei lange Tafeln ein. Aus Oesterreich sind Viktor Adler, Bernerstorfer eingetroffen; die österreichischen Polen sind durch den Abg. Daszynski, die Tschechen durch Nemec vertreten. Aus England sind Hyndman, Quells, Ben Tillet, Belford Boy, ferner aus Frankreich außer Saurès und Guesde Vaillant, Brade, Briand, Cipriani, Rouanet gekommen. Aus Belgien sind Vandervelde und Anseele, aus Rußland außer Plechanow Leopold Deutsch, Wera Sassulitsch da. Die italienische Delegation ist klein; sie besteht aus den Abgg. Ferri und Cabrini und dem Genossen Kochetta. Weiterhin sind Vertreter des argentinischen, australischen, bulgarischen, dänischen, ungarischen, spanischen, finnländischen, amerikanischen, japanischen, luxemburgischen, norwegischen, schwedischen, schweizerischen, serbischen Sozialismus anwesend.

Gegen 1/211 Uhr eröffnet van Kol, Holland den Kongress.

Troelstra heißt namens der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Hollands die hier versammelten Sozialdemokraten aller Länder willkommen. Die Sozialdemokraten Hollands, so führt er aus, wissen die Ehre zu würdigen. Daß die internationale Versammlung der Sozialdemokraten hier tagen kann, ist selbst ein Sieg des internationalen sozialistischen Gedankens. Auf dem Londoner Kongress verließen die meisten holländischen Delegierten den Sitzungssaal und jagten der anarchistischen Utopie nach. Jetzt ist der alte sozialdemokratische Bund, der jede Teilnahme an den Wahlen verwarf, nach fünfjährigem Sinken in Schmach und Schande zu Grunde gegangen. Die sozialdemokratische Arbeiterpartei Hollands hat heute das Jubiläum ihres zehnjährigen Bestehens. Wir haben das Proletariat Hollands für die internationale Idee gewonnen. Deshalb betrachten wir diese Tagung des internationalen Kongresses als die Krönung unseres Wertes. (Bravo!) Wir wissen, daß wir hier in Holland erst die Grundlage für den politischen Kampf geschaffen haben, aber daß sie unzerstörbar ist, haben wir im vorigen Jahr erprobt, wo wir in Verteidigung der kümmerlichen Arbeiterrechte zum äußersten Mittel der Notwehr, dem politischen Streik haben greifen müssen. Hätten wir ein geschultes Proletariat und das normale politische Kampfmittel, das allgemeine Wahlrecht, wäre es wohl nicht zu diesem Ausbruch der Verzweiflung gekommen. Noch blühen die Wunden, welche dabei dem organisierten Proletariat geschlagen worden sind. Die ganze Gewerkschaft der Eisenbahner ist vernichtet, viele Organisationen dezimiert, Hunger, Schrecken, Verzweiflung, Wahnsinn und Selbstmord hat diese „christliche“ Regierung verursacht (Bewegung), weil die Arbeiter nichts anderes getan haben, als die bürgerlichen Volksrechte zu verteidigen. Dieser rohe Mord einer Regierung, die sich christlich zu nennen wagt, soll von dieser internationalen Tribüne aus als gemeine Niedertrachtigkeit gebrandmarkt werden. (Stürm. Beifall.) Aber die sozialdemokratische Arbeiterpartei Hollands ist aus dieser Feuerprobe unverfehrt hervorgegangen, nur gehärtet, härter wie Stahl und Eisen geschmiedet. Noch immer sucht diese „christliche“ Regierung alle bürgerlichen Kapitalisten und Angewandten ihre staatsverräterische Fahne zu sammeln, aber sie hat unsere Kraft nicht verringern können. Ebensovienig wie die a-

rchaische Demagogie, welche durch die lächerliche und von einem durch sie selbst ernannten Arbeitergericht für grundlos erklärte Anschuldigung des Verrats unserer Partei für die erlittene Niederlage verantwortlich machen wollte. Sie alle haben den politischen Einfluß unsere Partei auch nicht um Haarsbreite verringern können. Und hiermit wünscht Ihnen die sozialdemokratische Arbeiterpartei Hollands zu der ersten großen Arbeit einen lebhaften, gründlichen, unerschrockenen, aber vom Geist der Brüderlichkeit beseelten Meinungskampf. Die Internationale der Arbeit, die kriegerische Macht der organisierten Volksmasse, sie lebe dreifach hoch! (Lebhafte Beifall)

Van Kol heißt gleichfalls die Delegierten willkommen, die alle für eine gleiche Sache, für ein gleiches Ziel seht. Ueber allen flattert das gleiche Banner. Einen ganz besonderen Gruß aber entbietet er dem russischen und japanischen Delegierten von seiner Seite. (Stürmischer Beifall) Die russischen und japanischen Sozialisten haben den Mut gehabt ein Bekenntnis zur internationalen Brüderlichkeit und zum Weltfrieden abzulegen, während in Ostasien die entfesselte Kriegesurie rast. (Während dieser Worte haben sich Plechanow und Sen Katayama erhoben und schütteln sich unter dem minutenlangen Jubel des Kongresses die Hand). Van Kol begrüßt dann weiter noch einen Vertreter der Indier, die unter englischer Herrschaft stehen, und erinnert dann an den letzten Kongress der alten Internationale, der vor 32 Jahren im Haag stattfand. Die alte Internationale ging an schweren innern Kämpfen zu Grunde, aber sie gab uns die Kriegeslösung: Proletarier aller Länder vereinigt Euch. Welche Fortschritte haben wir seit 1872 gemacht! Redner wirft einen Rückblick auf die Geschichte der politischen Arbeiterbewegung besonders in Deutschland und Belgien. Deutschland stellt jetzt das stärkste Regiment in der Armee des Klassenbewußten Proletariats. Ueber große Fortschritte sind überall gemacht worden. Redner erinnert dann an die in einzelnen Delegationen vorhandenen Meinungsverschiedenheiten. Sie kraftvoll auszukämpfen, geizeme kraftvollen Persönlichkeit. Aber vergessen wir über dem, was uns trennt, nicht das, was uns einigt. (Bravo!) Seien wir unserer internationalen, revolutionären Pflicht eingedenk; konzentrieren wir unsere Kraft auf den Kampf gegen den äußeren Feind. Ueberall muß das Proletariat auf dem Posten sein, wo es gilt, gegen das Unrecht für die Freiheit, für die Kulturentwicklung zu streiten. Auf ans Werk, an die Arbeit dieser Woche! Aus dem Geist der Internationalität ist das größte in der Welt geleistet worden. (Lebhafte Beifall).

Vorsitzender Van Kol: Zum ersten Male erhält auf einem internationalen Sozialistenkongress ein Vertreter des asiatischen Proletariats das Wort.

Sen Katayama, Japan (von minutenlangem stürmischen Beifallsrufen und Händelatschen begrüßt): Ich empfinde die große Ehre und große Verantwortlichkeit, zum ersten Mal als Vertreter der japanischen Sozialisten vor diesem internationalen Forum das Wort zu ergreifen. Aber ich koste heute auch zum ersten Male das Glück Seite an Seite mit den Sozialisten aller Länder zu sitzen und mitarbeiten zu können an der Verwirklichung unseres sozialistischen Programms, das die Befreiung der Arbeit und damit die Befreiung der ganzen Menschheit zum Ziele hat. Besondere Freude empfinde ich aber über das Zusammenarbeiten mit den russischen Genossen, mit den Vertretern des Volkes, dessen Regierung mit der Regierung meines Vaterlandes einen der verhängnisvollsten, grauslichsten Kriege entfesselt hat, den die Geschichte kennt. Tausende und Hunderttausende von Proletariern werden zur Schlachtkampfbahn geführt, nicht für ihr Wohl und ihre Ehre, sondern lediglich für die Vorteile und die Machtstellung ihrer Ausbeuter und Unterdrücker, die ihnen alles Recht und alle Kultur vorenthalten. Wie sinnlos und kulturwidrig dieser Krieg ist, das sieht man erst mit voller Deutlichkeit ein, wenn man auf sein Gegenstück blickt, das brüderliche Zusammenarbeiten der Proletarier aller Länder für ihr gemeinsames Ziel auf diesem Kongress. So wird dieser internationale Sozialistenkongress zur schärfsten Verurteilung jeden Krieges. Und soweit die japanischen Proletarier die Heilsbotschaft der Brüderlichkeit von der Sozialdemokratie empfangen haben, fühlen sie keinen Gegensatz zu den russischen Brüdern, sondern nur den zu den Ausbeutern aller Länder, die sie gemeinsam bekämpfen wollen. (Lebh. Beifall) Der Redner gibt dann einen Ueberblick über die sozialistische Bewegung in seinem Lande. Als er 1896 aus Amerika, wo er in die sozialdemokratischen Ideen eingeweiht worden sei, zurückkehrte, begann er die Gründung der Partei. Ihrer Ausbreitung stehen große Schwierigkeiten entgegen, sie hat nicht nur gegen ein jugendfrisches und jugendstarkes Ausbeutertum den Kampf zu führen, sondern auch gegen eine reaktionäre Regierung. Man spricht im Ausland so viel von der japanischen Konstitution, aber der Arbeiter darf nicht wählen, sie enthält eine Klassenwahl, ein so elendes Wahlsystem wie das zum preussischen Landtag. Aber die japanische Sozialdemokratie wird nicht ermüden in dem Bestreben, alle Ausbeuteten und Unterdrückten unter ihrer Fahne zu sammeln. Ist auch die Zahl der Befreier noch klein, so wächst sie

doch ständig, und gerade die Regierung hat durch ihre Maßregelungen festgestellt, daß es über 3000 Sozialdemokraten in Japan gibt. Das ist wenig, aber viel angesichts der Jugend der Bewegung. Keine Verfolgung, keine Unterdrückung wird die japanische Sozialdemokratie abhalten, ihre nationale und zugleich internationale Pflicht zu tun: Unabhängig laut ihre Stimmen zu erheben für den Weltfrieden. (Vielfaches Bravo!) Ueber die 40 Millionen des japanischen Volkes muß der Krieg unendliche Leiden bringen, während die Kapitalisten allein die Nutznießer sind. Bezeichnend dafür ist, daß die höheren Offiziere, wenn sie im Kriege verwundet werden, eine sehr gute Pension erhalten, während die Proletarier, die ihre Knochen zu Marke tragen, leer ausgehen und am Hungertode nagen müssen. (Sehr wahr!) Aber die japanische Sozialdemokratie wird unentwegt auf der Schanze stehen, während die Stunde näher und näher rückt, in der die Organisationen der Sozialisten aller Länder die sozialistische Republik durch die soziale Revolution verwirklichen, wenn das Wort Karl Marx Wahrheit wird: Proletarier aller Länder vereinigt Euch! Im Namen der Zukunft! Ihr habt nichts zu verlieren als die Ketten, aber eine ganze Welt zu gewinnen. (Starker, anhaltender Beifall)

Plechanow, Rußland, ebenfalls mit Händelatschen begrüßt, sagte: Ich bin glücklich, mit Katayama zusammen zum Vizepräsidenten des internationalen Kongresses gewählt zu sein. Ich rufe es allen Ländern zu: Nicht das russische Volk hat diesen unheilvollen Krieg heraufbeschworen, sondern sein Todfeind, der russische Despotismus. Wenn Rußland siegen sollte, wird nicht Japan, sondern das russische Volk der eigentliche Besiegte sein, der die schlimmsten Lasten, die schwersten Leiden zu tragen, zu ertragen haben wird. Nicht Japan hat den Krieg begonnen, sondern der russische Despotismus durch das System des Raubes, der Abenteuer, der Ausbeutung und Unterdrückung, die jedersseit zum Welten des russischen Despotismus gehört haben. Rußland hat einen ganzen Kranz fremder Nationen infolge dieser Politik um sich herumgewunden und hält sie alle an der gleich drückenden, einschneidenden Kette, mit der es das russische Volk geknechtet hält. Aber alle diese unterdrückten Völker geben an Haß zurück, was sie an Unterdrückung empfangen. Kein Volk kann frei sein auf Kosten der Freiheit durch die Unterdrückung des Nachbarvolkes. Wenn jetzt Rußland in Finnland alle verbrieften Rechte des Volkes zerschmettert, so ist diese Gewalt Herrschaft ohne gleichen nichts anderes als die Gewalttätigkeit gegenüber dem eigenen russischen Volke. Wir fühlen uns solidarisch mit allen Völkern, die durch den russischen Despotismus unterdrückt und geknechtet werden. Jetzt endlich ist die Zeit gekommen, wo der russische Despotismus vor seinem Ende steht. Es ist wohl verdient: Wenn jetzt Nachricht auf Nachricht von seinen Niederlagen und Schlägen im Krieg kommt, empfindet man nirgends Sympathie für ihn. Nur dem Ausland gegenüber konnte er sich stark machen, in Rußland ist er immer schwach gewesen. Da hat er sich im Gegensatz gebracht zu jedem Talent, jedem Freiheitsstreben, jedem groß empfindendem Herzen. Wahrhaftig, Rußland ist ein Koloss mit tödernen Füßen und Japan wird ihm jetzt einen Fuß zerrücken. Aber weiterhin richten jetzt alle Unterdrückten, die durch den Sturz des Despotismus zu gewinnen haben, vertrauensvoll und hoffnungsvoll ihre Augen auf die sozialistische Bewegung und den proletarischen Klassenkampf. Das Proletariat ist die einzige Klasse, die die Sache der Kultur und des Fortschritts vertritt. Die Bourgeoisie selbst einer sogenannten Republik wie Frankreich ist die feste Stütze des russischen Despotismus geworden und bezahlt mit ihrem Gelde dem Henker aller Menschen. (Lebhafte Zustimmung.) So ist die Sache der Sozialdemokratie immer mehr die große, gute und gerechte Sache der allgemeinen Kultur geworden, und alles, was Fortschritt erwartet und für Freiheit kämpft, schart sich um sein Banner. Der proletarische Klassenkampf ist die Sache der Befreiung, des Fortschritts der ganzen Menschheit geworden. (Lebhafte Beifall)

Die sozialistische Partei Frankreichs schlägt im Anschluß an die Reden der Genossen Katayama und Plechanow vor, der internationale Sozialistenkongress möge folgende Resolution annehmen:

„In Erwägung, daß die Vertheidigung und die gemeinsame Aktion der Arbeiter und Sozialisten aller Länder die wesentlichste Bürgschaft für den Weltfrieden ist, entbietet der Kongress, in dem Augenblick, wo der Pazifismus gleichzeitig durch Krieg und Revolution bedroht wird, seinen brüderlichen Gruß den russischen und japanischen Proletariaten, die geopfert, hingemordet werden sowohl durch die Verbrennen des Kapitalismus wie der Regierung. Der Kongress fordert die Sozialisten und Arbeiter aller Länder auf, die Hüter des Friedens sind, sich mit aller Kraft jeder Ausdehnung des Krieges zu widersetzen.“

Die Resolution wird einstimmig angenommen. Der internationale Sekretär Serwy teilt mit, daß eine ganze Reihe von Telegrammen und Glückwunschschriften aus allen Teilen der Welt eingelaufen sind.

Der Vorsitzende van Kol ladet die Delegierten ein.



aus Aschbacher Biegehütte, Bezirksamt St. Jager, Kreis Pfalz, früher bohr. 22. Infanterie. Fleckwunde linker Unterschenkel." Karibib liegt über 200 Kilometer südwestlich von Waterberg an der Bahnstrecke nach Windhof, und war eine Zeitlang der Standort der deutschen Hauptabteilung. Vieh, rüber werden es natürlich nicht wagen, deutsche Truppen anzugreifen. Die Angreifer waren also offenbar Herero-Banden, und der Angriff beweist, daß das Gebiet südlich von Waterberg, im Rücken unserer Truppen, noch lange nicht von feindlichen Banden gesäubert ist. Warum sucht man diese Tatsache zu vertuschen, indem man von Viehräubern spricht? — Der Typhus hat abermals einige Opfer gefordert. Amlich wird gemeldet: Rektor Wendelin Bierwirth, früher 3. Thür. Inf. Reg. 71, Eltern in Witterda, Kr. Erfurt, am 18. Juli auf dem Transport Diab. Grootfontain an Typhus gestorben. Feldwebel Theodor Wanjet, geboren am 28. November 1873 in Rübno, früher Dragoner-Regiment 9, am 11. August im Lazarett zu Windhof an Typhus gestorben.

**Kleine politische Nachrichten.** Die deutsch-schweizerischen Handelsvertragsverhandlungen werden voraussichtlich in der Schweiz und zwar in Zürich oder Luzern fortgesetzt werden. — Der Reichsanwalt veröffentlicht Ausführungsbestimmungen zu den Vorschriften über das Arbeiten und den Verkehr mit Krankheitskegeln, ausgenommen Pesterregern. — Die herrschende Futternot und die Feuerung des Viehfutters haben schon jetzt in verschiedenen Gegenden, darunter an vielen Orten der Provinz Brandenburg, eine erhebliche Preissteigerung der Milch zur Folge gehabt. Bei Fortdauer des Futtermangels sind weitere Preiserhöhungen der Milch von den Produzenten in Aussicht gestellt. — Das englische Parlament ist Montag vom König mit einer Thronrede geschlossen worden. — Nach Bewilligung der amerikanischen Forderungen seitens der Porte hat das amerikanische Geschwader Befehl erhalten, Smyrna zu verlassen. — Wie die „Köln. Ztg.“ aus Tanger vom 13. d. M. meldet, ist der verhaftete Sekretär Menebis mit schweren Verbrechen ausgestattet und darauf nach Fez übergeführt worden. Der Sultan von Marokko will offenbar absolut England zum Eingreifen zwingen.

**Dänemark.**  
**Sozialdemokratischer Protest gegen die Russenschande.** Das Einschreiten der Regierung gegen das Blatt „Klokke 12“ wegen Verleumdung des Zaren hat die sozialdemokratische Partei veranlaßt, einen geharnischten Protest zu veröffentlichen, worin es u. a. nach der „Frankf. Ztg.“ heißt: „Das dänische Volk darf es sich nicht ruhig gefallen lassen, daß die Presse von einer Regierung, die den Wünschen Russlands nur allzu willig Folge leistet, geknebelt werde. Als eine der aufgeklärtesten und freiesten Nationen der Welt wollen wir das Recht haben, den unglücklichen Finnländern unsere Teilnahme zu bezugnen, ohne aus diesem Grunde befürchten zu müssen, die Krone auf unserem Rücken zu spüren. Nichts anderes hat der Redakteur des verfolgten Blattes getan, denn es findet sich in seinen Artikeln nichts Verleidendes gegen den Zaren. Dagegen werden Plehwe und Sobrikow als Ganer, die den Zaren täuschen, gestempelt, und es wird versichert, daß die Sonne blutig rot untergehen werde, wenn Finnland künftig ebenso ungerecht regiert wird. Traurig würde es sein, wenn es der dänischen Presse nicht erlaubt sein sollte, dies zu äußern.“ — Der Departementschef des Justizministers hat übrigens erklärt, daß der Minister gezwungen sei, gegen ein Blatt einzuschreiten, wenn die russische Gesandtschaft es verlange. Ein ähnlicher Fall sei bereits im Jahre 1881 nach der Ermordung Alexanders II. vorgekommen, indem Fleron, der damalige Führer der Sozialisten, auf Anforderung der russischen Regierung verfolgt und mit Arrest von 30 Tagen bei Wasser und Brot bestraft wurde.

**Rußland.**  
**Schnelles Advancement.** In überquellender Vaterfreude hat der Zar seinen erst wenige Tage alten Sprößling gleich zum Chef des größeren Teils der russischen Armee, sogar auch zum Hetman aller Kosakenregimenter, ernannt. — Wir glauben trotzdem nicht, daß der neue Hetman, dessen Befinden übrigens nach in Paris umlaufenden Gerüchten „nicht sehr befriedigend“ sein soll, einen maßgebenden Einfluß auf den Gang der kriegerischen Ereignisse in Ostasien nehmen oder gewinnen wird.

**Spanien.**  
**Protest-Versammlung zu Gunsten der Landarbeiter.** Kürzlich fand in Valladolid eine große sozialistische Versammlung statt, um gegen die fortwährenden Uebergriffe und Gewalttätigkeiten gewisser Behörden gegen die organisierten Landarbeiter energisch Front zu machen. Vertreter waren 30 Landarbeitervereinigungen der Provinz Valladolid und etwa 50 Vereine der umliegenden Provinzen. Alle Redner schloßerten die überaus traurige Lage der Landarbeiter, die sich schließlich in die Organisation hinein gezogen haben, da es für sie schon keinen anderen Ausweg mehr gab, sich ein auch nur halbwegs menschenwürdiges Dasein zu verschaffen. Welche Hindernisse ihnen die Behörden in den Weg legten, um ihre Organisation zu hindern, welchen Verfolgungen und Brutalitäten seitens der Besizer sie ausgesetzt waren, mit welcher Grausamkeit sie von der Polizei behandelt wurden, all das läßt sich kaum mit Worten, geschweige denn mit der Feder wiedergeben. Kein Wunder, daß es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei kam, als Genoffe Cabello in der Versammlung das Verhalten dieser Behörde gegen die Landarbeiter aufs schärfste geißelte und zur Solidarität mahnte, um den Ungerechtigkeiten und Uebergriffen leichter ein Ziel setzen zu können. Daneben sollte an der Solidarität der wirtschaftlichen und politischen Organisation aller Arbeiter energisch gewirkt werden. Der anwesende Vertreter der Behörde quittierte für die Brandmarkung der Polizei Uebergriffe mit einem Ordnungsruf, gegen den Cabello protestierte! (Dieser Zwischenfall wird vermutlich noch sein übliches Nachspiel haben.) — Die imposante Versammlung löste sich unter großem Enthusiasmus in musterhafter Ordnung auf.

**Vereinigte Staaten.**  
Aufsehen erregt in New York die Meldung, wonach der englische Kreuzer „Tribune“ die venezolanische Inselgruppe der Avesinseln anrekkerte, Geschütze landete und die Flagge hisste. Die Avesinseln liegen im Antillenmeer.

**Kanada.**  
**Der Sportgouverneur.** Nach der wenig freundschaftlichen Verabschiedung des britischen Militär-gouverneurs für Kanada, Lord Dundonald, so wird der „Berl. Ztg.“ aus Ottawa berichtet, hat nun auch der britische Zivilgouverneur für Kanada, Lord Minto, seinen Abschied genommen. Diesem aber hat das kanadische Parlament eine begeisterte Lobesadresse überreichen lassen, worin seine hohen Verdienste um Kanada gebührend anerkannt werden. Noch mehr aber lobte den Scheidenden der Vorsitzende der konservativen Partei, Garden, welcher unter anderem sagte: „Lord Minto war das Muster eines Gentleman und eines streng konstitutionellen Gouverneurs, welcher, ohne in die inneren Angelegenheiten Kanadas einzugreifen, die Autorität der britischen Krone und des Reiches mit seinem Takt zur Geltung zu bringen wußte. Aber er war noch mehr: Wir verehren in ihm einen Sportman im wahren Sinne des Wortes, der für die nationalen Spiele der Kanadier ein tiefes Verständnis hatte und an unseren Sportsveranstaltungen persönlich teilnahm. Deshalb wird er allen Kanadiern unerbittlich bleiben.“ — Man sieht, die Kanadier wissen wahres Verdienst nach Gebühr zu würdigen, wenn sie auch im Falle des Lord Dundonald, den sie sehr unliebenswürdig abgesetzt haben, auf's neue gezeigt haben, daß sie Europäers überlieferte Höflichkeit heute so wenig kennen wie zu Sumers Zeiten.

**Lübeck und Wagbarggebiete.**  
Dienstag, den 16. August 1904  
Der Reichsverein auf der Mitgliederfrage. Der bekannte günstige Wind ließ uns folgendes Zirkular auf den Redaktionstisch flattern:  
„Reichsverein. Lübeck, Aug. 04.“

Sehr geehrter Herr!  
Bei Revision unserer Mitgliederliste ist uns aufgefallen, daß Ihr Name in derselben nicht enthalten ist, obgleich Sie, wie uns bekannt, stets für unsere nationale und liberale Sache eingetreten sind. Wir bitten Sie daher sehr ergebenst, unsern Boten, der in nächster Zeit bei Ihnen sich einkfinden wird, Ihre Bereitwilligkeit zum Eintritt in den Reichsverein geneigtest nunmehr zu erklären.  
Wir bemerken noch das folgende:  
Die Erstarkung unseres Vereins durch Beitritt möglichst vieler gleichgesinnter nationaler und liberaler Männer Lübeds ist besonders deswegen nötig, weil dem Reichsverein infolge des in unserer letzten Generalversammlung vom 1. Juni d. J. genehmigten Anschlusses an die „Vereinigung bürgerlicher Parteien“ bezw. in Ausführung des dieser Vereinigung zugrunde liegenden Programms eine umfängliche Tätigkeit zugewiesen worden ist. Sie wird vornehmlich darin bestehen, daß unser Verein zwecks Rückgewinnung unseres Reichstagswahlkreises für eine nationale Vertretung fernerhin, mehr als früher, an praktisch sozialer Arbeit sich beteiligen und durch Vorträge und Schriften belehrend und ausklärend wirken wird.

Wie Ihnen bekannt sein wird, ist der Jahresbeitrag auf mindestens Mk. 1.— festgesetzt, doch muß im Interesse der Sache die Zeichnung eines höheren Beitrages erwünscht erscheinen.  
In der Hoffnung, daß Sie bereit sein werden, in diesem Sinne durch Ihren Beitritt unsere Arbeit zu fördern, zeichnet  
Hochachtungsvoll  
Der Vorstand.

Trotzdem der Reichsverein schon seit Jahren in beweglichen Lagen alle auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung stehenden Männer in Lübeck angefehlt hat, doch Mitglied zu werden und recht viel Schutz abzuladen, ist der Erfolg doch gleich Null gewesen. Der Reichsverein krankte an Mitgliederchwund, verbunden mit einem großen Dalles. Nunmehr hofft er, durch den Anschluß an die „Vereinigung bürgerlicher Parteien“ seinem Adressat frische Säfte zuzuführen, um dann energisch Front zu machen gegen die „verheerende Tätigkeit der Sozialdemokratie“. Als Hauptziel aber hat er sich die Rückgewinnung unseres Reichstagswahlkreises gesetzt. Daß dieses Ziel bei dem jetzigen Reichstagswahlrecht niemals erreicht wird, dafür trägt das klassenbewußte Proletariat Lübeds Sorge.

**Rußland in Lübeck voran!** Der Lübeder Senat hat sich bemüht, dem Knutenzaren anlässlich der Geburt seines Sohnes ein Glückwunschtelegramm zu übersenden, worauf natürlich der Zar, tief gerührt von den Gefühlen, die ihm dadurch beszeugt worden sind, wieder ein Danktelegramm vom Stapel gelassen hat. — Armes Lübeck, wie tief bist du gesunken!

**Achtung, Bauarbeiter aller Branchen!** Seit nahezu 20 Wochen stehen in den drei Unterwerorten Bremerhaven, Lehe, Geestemünde die Bauhandwerker im Abwehrkampf. Sie kämpfen gegen die Anerkennung eines obligatorischen Arbeitsnachweises für das Baugewerbe, der von dem Arbeitgeberverband zu dem Zweck eingerichtet ist, die Organisationen der Arbeiter sämtlicher Bauberufe zu zerstören. Auf diesem Nachweis erhält nur derjenige Arbeiter, der sein Verbandsbuch abgibt und sich schriftlich verpflichtet, keiner gewerkschaftlichen Organisation anzugehören. Die Arbeitgeber machen die größten Anstrengungen, aus allen Gegenden Arbeitswillige nach hier zu locken. Hier angekommen, werden diese in elenden Baracken untergebracht und wie Gefangene bewacht. Jeder Arbeiter hütet sich, Verträge mit den Unternehmern oder Agenten abzuschließen, da er dadurch schwer geschädigt wird.

Die Streikleitung der Maurer, Zimmerer, Tischler, Klempner und Bauarbeiter in den Unterwerorten. Den Ausbau der neuen Realschule zu einer Handwerksrealschule hat die Handelskammer beim Senat beantragt. Anzeigepflichtige Krankheiten wurden im Juli gemeldet: 11 Fälle (hierunter 1 tödlich verlaufen) an Diphtherie, 1 an Granulose, 9 (1 tödlich verlaufener) an Masern, 9 an Scharlach, 11 an Typhus und 1 tödlich verlaufener Fall an Wochenbettfieber. Außerdem hat eine Erkrankung an Wochenbettfieber, die sich bereits im Juni ereignete, im verflossenen Monat den Tod im Gefolge gehabt.  
Das Reiten und Fahren auf der Rennbahn auf dem Privatwall ist bis auf weiteres bei 60 Mark Geldstrafe event. Haft verboten.  
Den Vorsitz im Finanzdepartement hat Senator Eichenburg wieder übernommen.  
pb. Zertrümmerte Ladenscheibe. In verflossener Nacht wurde mittels eines in Zeitungspapier eingewickelten halben Mauersteines eine Ladenscheibe in der Breitestraße eingemorsen. Mehrere im Schaufenster ausgestellte Porzellan- und Glasvasen wurden hierbei zertrümmert.

pb. Diebstahl. Einem fremden Glasergesellen wurden folgende in einer Lederbrieftasche enthaltenen Papiere gestohlen: 1 Lafer-Innungsbuch mit Arbeitszeugnissen, 1 Invaliditätskarte Nr. 5, ausgestellt in Stavenhagen i. M., lautend auf Paul Friedrich Theodor Kloth geb. am 23. 9. 1854 in Swinemünde, 1 Ortskrankentassenbuch der Klasse in Stavenhagen und 5 bis 6 Arbeitsbescheinigungen, Postkarten u.

**Cutin.** Zur Landtagswahl. Wie der „S.-M.“ meldet, sind in Malente unsere 4 Genossen als Wahlmänner gewählt worden. Jedoch sollen die Genossen Strud und Stühr nicht in der Wählerliste stehen, so daß ihre Wahl für ungültig erklärt werden muß. Bestätigt sich diese Meldung, dann haben unsere Malenter Genossen mit ihrem Verhalten geradezu den Gipfel der Leichtfertigkeit erreicht. — Nach bürgerlichen Meldungen haben wir im Fürstentum Lübeck im ganzen neun Stimmen gewonnen.

**Cutin.** Krankheitsmeldungen. Im Juli gelangten aus dem Fürstentum zur Anzeige: 4 Fälle an Masern, 1 an Typhus (Schwartau-Kensfeld) und 6 an Diphtheritis (davon 2 in Cutin und 1 in Schwartau-Kensfeld). Scharlacherkrankungen wurden nicht gemeldet. Todesfälle sind erfreulicherweise nicht zu verzeichnen.

**Kleine Chronik der Nachbargebiete.** In Stade ist bei einem Zimmerbrände der Einwohner des Armenhauses, Kürschner Weigt, im Rauch erstickt. — Das Oberkriegsgericht in Wilhelmshaven sprach im Wiedererfahren den Heizer Fleischer von der Anklage des Meineids frei. Fleischer hat schon sieben Monate Festung abgeleistet. Es ist ihm eine Entschädigung für ungeschuldig erlittene Verurteilung zuerkannt worden.

**Samburg.** Wiederum ein Gerüstesturz. Gestern morgen brach an der neuen Elbbrücke ein Gerüst zusammen, als ein Bauarbeiter von einer Stange auf die etwa 1,70 Meter tiefer gelegene Sprang. Sechs Personen verunglückten. Ein Maurer wurde lebensgefährlich verletzt; an seinem Aufkommen wird gezweifelt. Die Ursache des Einsturzes scheint ungenügende Abschwertung des Gerüsts zu sein. — Die Zahl beim Gerüstesturz am Steinhoff Verletzten hat sich noch vermehrt. Im ganzen sind es jetzt zwei Tote und dreißig Verletzte. — Ein Großfeuer ärgerte gestern einen Teil der Kunst- und Buchdruckerei S. Carly ein.

**Lübeck.** Die Wahlmännerwahlen zum Landtag sind nunmehr vorüber. Ueberall war die Beteiligung verhältnismäßig gering. In der Stadt Delmenhorst erhielt die sozialdemokratische Liste nur 47 Stimmen gegen 533, welche die gegnerische Liste erhielt. Im ganzen Delmenhorster Landtagswahlkreis hat die Sozialdemokratie 27, die Bürgerlichen 33, die Agrarier 41 Stimmen. Unsere Wahlmänner geben den Ausschlag, wenn nicht die Agrarier und die Bürgerlichen zusammengehen. Es war vorauszuhehen, daß der Gelegenheitssteg bei der letzten Wahl uns diesmal wieder entgehen würde. Ob die in der Mehrheit gebliebenen Gegner unserer Partei Mandate abtreten werden, wird von der politischen Einsicht derselben abhängen.

**Das Arbeitersekretariat**  
(unentgeltliche Auskunftsstelle für Jedermann)  
ist geöffnet an Wochentagen von 12-2 Uhr mittags und von 6-7 1/2 Uhr abends.  
An Sonn- und Festtagen, sowie Mittwoch Nachmittags geschlossen.

**Letzte Nachrichten.**

**Beuthen (Oberschl.).** Risiko der Arbeit. Beim Abteufen eines Brunnens erstickten in Bieschowitz zwei verheiratete Grubenhauer an Kohlenäuregasen.

**Berlin.** Ein Opfer des Reindendorfer Fleischschandals. Der Reindendorfer Fleischschandaler Rehberg, der in dem bekannten Fleischskandal eine wichtige Rolle spielte und, als er vor die gerichtliche Untersuchungskommission zitiert wurde, eine Sublimatpille verschluckte, ist jetzt an den Folgen dieser Vergiftung gestorben.

**Koblenz.** Wegen Sittlichkeitsverbrechen (§ 174) verurteilte die Strafkammer den Gefangenen-Ausseher Grub aus Magden zu sechs Monaten Gefängnis.

**Wien.** Ein Adokat als Millionenschwindler. Der hiesige Adokat Dr. Ritter v. Orlovski ist in Warschau verhaftet und den Wiener Behörden auf deren Ersuchen ausgeliefert worden. Dr. von Orlovski hat mit einer falschen „Millionenbraut“ operiert und auf Grund falscher Vorpiegelungen nicht nur eine Reihe von Geschäftsleuten schwer geschädigt, sondern auch verschiedene seiner Kollegen um viele Hunderttausende von Kronen betrogen.

**London.** Zusammenstoß zweier Torpedoboote. Der englische Torpedobootzerstörer „Decoy“ sank in der Höhe von Scilly bei einem Zusammenstoß mit dem „Arun“. Die gesamte Besatzung des „Decoy“ wurde gerettet; zwei Mann trugen Verletzungen davon.

**Athen.** Ein fürchterliches Erdbeben hat auf der Insel Samos stattgefunden. Die meisten Häuser sind eingestürzt; der Schaden auf den Inseln ist enorm. Die Verluste an Menschen konnten bisher noch nicht ermittelt werden.

**Queenstown.** Schiffszusammenstoß. Am Montag lief der Viermastler „Lord Carron“ schwer beschädigt hier ein und meldete, daß er mit dem Schiff „Inverking“ zusammengestoßen sei; letzteres sei gesunken und nur zwei Mann von der Besatzung seien gerettet, 20 ertrunken.

**Sternschau-Viehmarkt.**  
Samburg, 15. August.  
Der Schweinehandel verlief gut. Zugeliefert wurden 250 Stück. Preis: Sengschweine — Mk., Verlandtschweine, schwere 52-53 Mk., leichte 54-54 1/2 Mk., Sauen 43-48 Mk. und Ferkel 48-53 Mk. pro 100 Pfund.

Als Verlobte empfehlen sich:

**Doris Dreves  
Karl Hahn.**

Lübeck, den 14. August 1904.

### Dankagung.

Allen denen, die meinem lieben Sohn und unserem guten Messen, den Tapezier **Otto Spindler**, die letzte Ehre erwiesen, insbesondere den Kollegen der Krankenkasse und des Tapezierer-Verbandes, sagen wir unseren innigsten Dank.

Im Namen aller Verwandten:

**W. Spindler**, Dettingen in Bayern.

Zum 1. Oktober  
**eine freundliche abgeth. 2. Etage**  
Preis 200 Mk. Schwartauer Allee 35, II.

**Zu verm. eine Zweifamilienwohnung**  
mit etwas Gartenland. Preis 130 Mk.  
**C. Schmidt**, Dremserlamp 13.

**Jünger. Arbeitsbursche**  
**Westhoffstraße 43.**

**Zu sofort ein ordentliches Mädchen**  
für häusliche Arbeit  
An der Mauer 41a, Ecke Weberstr.

**Zu sofort ein kleines Mädchen**  
zu häuslichen Arbeiten.  
Zu erfragen Nasseburger Allee 47.

**Verloren** am Sonntagabend eine rote  
Kinder-Jacke von Kl. Gröpelgrube  
bis Wakenismauer 126, 2. Etage. Abzugeben  
gegen Belohnung daselbst.

**Gefunden 1 Zimmermanns-Beutel.**  
Abzuholen in der Exped. bis Bl. Johannis-  
straße 50.

**Brantleuten**  
empfehle mein großes Lager in  
**Möbeln,  
Spiegeln**

und  
**Polsterwaren**  
von guter dauerhafter Arbeit.

**Carl Folekers**  
Möbelmagazin,  
25 Marlesgrube 25.

**Feine Meierei-Butter**  
Pfund 120 Pfg.

**Hochfeine Meiereibutter**  
Pfund 135 Pfg.

**J. Hamann,**  
Adlerstraße 33d.

**Pfaffenspiegel**  
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Halbjährliche  
**General-Versammlung**

**der Seefahrer-Krankenkasse**  
(E. S. Nr. 18)

Montag den 22. August, abends 8 1/2 Uhr  
bei Herrn Jürss, Engelsgrube 59.

Tages-Ordnung:  
Innere Kassen-Angelegenheiten. Der Vorstand.

Sehr feine

## Meiereibutter

Pfund 1.20 Mk., bei mehreren Pfunden 1.15 Mk.

Um sich von der Güte der Butter zu überzeugen, gebe Proben gratis ab.

Wiederverkäufer, Konditoren und Restaurateuren sehr zu empfehlen.

Große Partie Kochbutter pro 95, 100, 110 Pfg.

**C. Krapp, 6 obere Wahrenstraße 6.**

Telephon 872. Butterhandlung en gros und en detail.

# Die Bibel

als absichtsvolles Menschenwerk

durch sich selbst, die babylonischen Keilschriften, sowie die  
jüngsten theologischen und kulturgeschichtlichen Forschungen

## erklärt!

Zugleich eine Geschichte aller Religionen,  
insbesondere des Judentums und Christentums.

Von **Baldwin Säuberlich.**

Erscheint in 22 Lieferungen à 30 Pfg. und ist zu beziehen  
durch die

**Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co., Johannisstr. 50**  
sowie deren Kolporteurs.

## Achtung Maurer!

### Mitglieder-Versammlung

am Mittwoch den 17. August, abends 8 1/2 Uhr  
im „Vereinshaus“, Johannisstrasse 50-52.

Tages-Ordnung:

1. Wahlen zum Gesellen-Ausschuss.
2. Arbeitszeit- und Lohnarif für 1905.
3. Verschiedenes.

Nicht-oder Mitglieder ist es, zu dieser Versammlung anzukommen zahlreich und  
pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Bernaständiger Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Artikel „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie der mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: **Otto Friedrich** - Bernaständiger Redakteur für die Artikel „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie die mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: **Johannes Stellin**  
Beleg: **Thedor Schwarz** - Druck von **Friedr. Meyer & Co.** - Gedruckt in Lübeck.

## 1 Waggon Südfrucht

L. B. 929

erhielt ich am Sonnabend und empfehle davon als besonders billig: **Vorzügl. ital. Weintrauben**, Kiste von 2 Mk., Pfund von 40 Pfg. an, diverse Sorten ganz weiche, vollsaftige ital. Tafelbirnen, Pfund von 30 Pfg. an, ital. Äpfel Pfund 30 Pfg., span. Melonen Stück 30, 40 u. 50 Pfg., Hamburger Nektar-Melonen Pfund 70 Pfg., feinste Ananas Pfund 1.20 Mk., Aprikosen Pfund 40 und 50 Pfg., Pfirsiche je nach Größe billigst, Bananen Dtd. 70 Pfg. und 1.00 Mk., div. Sorten Pflanzen Pfund von 15 Pfg. an, feinste Tomaten Pfd. 30 Pfg., Ia. Salatgurken Stück von 5 Pfg. an, gelbe Gurken zum Einmachen Pfd. 15 Pfg., vorzügliche Zwiebeln Pfund 8 Pfg., 2 Pfund 15 Pfg., Portozwiebeln zum Füllen 3 Stück 10 Pfg., größere Stück 5 Pfg. Eine große Partie franz. Blumenkohl, ganz große Köpfe, besten Weiß- und Wirsingkohl, Ia. Hamburger Sellerieknollen u. v. a. m. billigst.

Heute abend erhalte und offeriere von morgen Mittwoch früh ab, resp. nehme schon jetzt Bestellungen entgegen:

## 100 Ztr. hiesiges Obst

ganz vorzügliche Kochäpfel, 1/4 Faß (2 Ztr.) 10 Pfg., 1/2 Faß (5 Ztr.) 20 Pfg., oder in Tüten ausgewogen Pfund 5 Pfg., dito Kochbirnen, 1/4 Faß (2 Ztr.) 15 Pfg., 1/2 Faß (5 Ztr.) 30 Pfg., oder in Tüten ausgewogen Pfund 6 Pfg. Ferner

## 1 Waggon Kartoffeln

und empfehle: Ia. Eierkartoffeln, das feinste, was es an Kartoffeln gibt, 100 Pfund Mk. 3.40, Faß 50 Pfg., allerfeinste magnum bonum 100 Pfund 2.75 Mk., Faß 40 Pfg. Da der Kartoffelwaggon bestimmt heute abend einläuft und die Ware so vorzüglich, daß sie wiederum in 2-3 Tagen vergriffen sein dürfte, empfiehlt es sich, schon jetzt zu bestellen.

## Karl Voss

Fernsprecher 212.

Nur Holstenstraße 27.

P. S. Bestellungen von Mk. 1.- aufwärts liefert frei Haus. D. D.

### Freie Arztwahl!

### Arzt nach freier Wahl!

Aufnahme findet jede gesunde Person im Alter von 14-65 Jahren in der

## Kranken-Versicherungs-Kasse für Deutschland (E. H. 30)

zu Bischofswerda i. S.

Klasse	Monatl. Beitr.	Tägliches Krankengeld	Begräbnisgeld.
1	1,- Mk.	80 Mk.	48,- Mk.
2	1,25 "	1,- "	60,- "
3	1,50 "	1,20 "	72,- "
4	2,- "	1,60 "	96,- "
5	3,- "	2,40 "	144,- "
6	5,- "	4,- "	240,- "
7	8,- "	6,40 "	384,- "
8	10,- "	8,- "	480,- "

Keine ärztliche Untersuchung. Die Aufnahme stelle für Lübeck befindet sich: **Adlerstraße 14.**  
Sprechstunden: Wochentags abends von 7-9, Sonntags vormittags von 10-1 Uhr.

**H. H. Christiansen**, Gener.-Agent

## UNIVERSUM

Beckergrube 44.

Ab heute, den 16. August  
**Gänzlich neues  
Programm!  
Klub Fidelitas.**

Bei der am 14. August stattgefundenen Tombola wurden folgende Nummern als Gewinn gezogen:

29	66	188	198	206	210	240
262	315	340	341	380	436	455
547	564	610	644	652	654	658
660	669	676	766	772	784	808
812	832	833	840	852	874	914
915	1017	1026	1055	1067	1077	1128
1140	1217	1221	1237	1250	1265	1269
1325	1365	1392	1413	1445	1475	1488
1513	1540	1544	1579	1593	1612	1621
1634	1648	1652	1674	1722	1737	1780
1831	1840	1841	1842	1871	1875	1879
1890	1902	1912	1921	1946	1948	1952
1979	2047	2090	2122	2135	2146	2160
2170	2184	2187	2198	2202	2204	2215
2230	2235	2241	2260	2267	2277	2309
2354	2357	2373	2388	2392	2419	2469
2488	2503	2515	2520	2539	2555	2564
2567	2574	2609	2661	2666	2713	2804
2835	2915	2925	2927	2962	3015	3027
3050	3085	3146	3179	3213	3261	3274
3302	3325	3366	3373	3431	3441	3459
3488	3545	3635	3658	3722	3766	3858
3880	3903	3906	3921	3931	3990	

Die Gewinne werden am 16. August, abends von 6-9 Uhr, ausgegeben, die dann nicht abgeholt werden sind bis zum 1. September bei **Chr. Dohrendorf**, Kl. Alleejahre 15, abends von 7-9 Uhr, abzuholen.

Der Vorstand.

### Empfehlungs-Karten

Die Druckerei des Lüb. Volksboten

Freitag den 19. August 1904  
unwiderrüflich Letzte Vorstellung!

## Zirkus Corty-Althoff

Mittwoch, den 17. August 1904

**Zwei außergewöhnliche  
Gala-  
Extra-Vorstellungen**

nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

Nachmittags 4 Uhr:  
**Ein. Kinder-, Schüler- u. Familien-Vorst.**

mit sorgfältigst ausgewähltem amüsantem Programm.

In dieser einzigen Kinder-, Schüler- und Familien-Vorstellung bezahlten Kinder und Erwachsene gleiche, halbe Preise.

Abends 8 Uhr:

**Gala-Hauptvorstellung**

mit neuem, amüsantem Programm.

**In der Abendvorstellung**

bezahlen Erwachsene volle Preise und Kinder halbe Preise.

In allen Vorstellungen:  
Der weltberühmte Pferdehändler

**Pr. N. B. Smith**

ferner: die großartigen, neuesten

**Original-Dressuren**

des Herrn und Frau Direktor Althoff  
sowie das übrige Glanzprogramm

mit vielen neuen Nummern.

Donnerstag den 18. August 1904  
abends 8 Uhr:

## Grand Soirée-Equestre

(Rendezvous der Lübecker vornehmen Welt).

## Bericht des Vorstandes an den Parteitag zu Bremen 1904.

(Fortsetzung.)

Am 21. Oktober v. J. feierten wir das 25 jährige Jubiläum des Erlasses des Sozialistengesetzes. Das Ausnahmegesetz erlassen, um die deutsche Sozialdemokratie mit Stumpf und Stiel auszurotten, wurde die Ursache zu einem Zusammenschluß der Genossen, in dem die freiwillige Disziplin die Zusammenfassung der Parteikräfte in einer Weise herbeiführte, wie vordem durch die peinlichst ausgearbeiteten statutarischen Satzungen und Vorschriften nicht zu erreichen war. Die ersten Schläge, die nach dem Erlaß des Gesetzes fielen, brachten die Auflösung aller sozialdemokratischen und sozialdemokratisch anrühenden Vereine. Und sozialdemokratisch anrühend zu sein, dazu gehörte nicht viel. 352 Vereine verfielen der Auflösung. 1299 Druckschriften wurden verboten. Auf Grund des über die Städte Berlin, Hamburg-Altona, Harburg, Leipzig, Frankfurt a. M., Hanau, Offenbach, Steintin, Spremberg und ihre Umgebung verhängten sogenannten Belagerungszustand wurden 893 Personen ausgewiesen, darunter 504 Verheiratete mit 973 Kindern. Die Straffliste während der Dauer des Sozialistengesetzes weist inkl. 119 Jahre, 5 Monate und 13 Tage Untersuchungshaft, Gefängnisstrafen von 731 Jahre 6 Tage auf, ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben. Je härter die Schläge fielen, je rücksichtloser die Verfolgungen einsetzten, um so opfermutiger und opferfreudiger wurden die Genossen, deren freiwillige Disziplin die Grundlage der Erfolge bildete, die in jeder Wahlperiode vom Jahre 1881 ab in stetig steigenden Wahlsiffern Ausdruck fanden. Das Zuchtmittel, mit dem die Sozialdemokratie zu Paaren getrieben werden sollte, wurde ein Agitationsmittel, wie es sich besser und nutzbringender die Partei nicht wünschen konnte. Deshalb war der Tag der 25 jährigen Wiederkehr des Erlasses des Sozialistengesetzes wert, unter die Jubiläumstage in der Parteigeschichte aufgenommen zu werden.

Städtische und staatliche Verwaltungen wetteifern miteinander, den in ihren Betrieben beschäftigten Arbeitern das geringe Maß von gesetzlich gewährleisteten politischen Rechten freitlig zu machen. Beschränkte man sich früher darauf, den Arbeitern zu verbieten, Mitglied eines sozialdemokratischen Vereins oder der Gewerkschaften zu sein, so wird vielfach jetzt den Arbeitern und Angestellten die wirtschaftliche Bewegungsfreiheit so eingeengt, daß von einer freien Verfügung über den Arbeitsverdienst kaum noch geredet werden kann. So trat z. B. im Oktober v. J. der Magistrat der Stadt Dresden einem Beschlusse der Stadtverordneten bei, der den städtischen Arbeitern die Zugehörigkeit an den Konsumvereinen verbietet. Einer rücksichtigen Wirtschaftspolitik der sogenannten Mittelstandsreiterei zu Liebe, verbietet man den Arbeitern, in vorteilhafter Weise den verdienten Lohn zu verwenden, wehrt ihnen, billig gute Waren einzukaufen. Wer sich dem Verbot nicht fügen will, muß darauf verzichten, seine Arbeitskraft der städtischen Verwaltung zu verkaufen. Das ist moderne Sklaverei.

Nach demselben Grundsatz handelt der preussische Eisenbahnminister Budde. Als bekannt wurde, daß den Arbeitern und Angestellten der Eisenbahn die Mitgliedschaft an dem Konsumverein Magdeburg verboten sei, glaubten Optimisten, das Verbot beruhe auf einer sporadisch erlassenen Verfügung, wie eine gleiche schon am 10. Mai 1902 für Harburg erlassen war, die ergangen sei, weil der Magdeburger Konsumverein als besonders sozialdemokratisch anrühend angesehen werde. Doch die Gutgläubigen sollten bald eines Besseren belehrt werden. Der Magdeburger Erlaß des Herrn Budde ist in verallgemeinerter Form allen preussischen Eisenbahnverwaltungen zugestellt. Herr Budde sagt zwar, es liege kein Anlaß vor, Beamten der Staatsbahnenverwaltung die

Beteiligung an der Leitung von Konsumvereinen zu verbieten, „soweit sich die Vereine auf Verfolgung privatwirtschaftlicher Zwecke in einer für Beamte angemessenen Form beschränken.“ „Aber,“ fügt Herr Budde hinzu, „im allgemeinen ist es erwünscht, wenn der Warenbezug seitens der Bediensteten der Staatsbahnenverwaltung möglichst überall durch Vermittelung des Klein- und Zwischenhandels vor sich geht.“ Ausnahmen von dieser Regel sollen nur in drei ganz besonderen Fällen zulässig sein. Erstens, wenn die Bediensteten in von den Hauptorten entfernten Kolonien wohnen. Zweitens, wenn am Ort unvorzählmässige Taxierungsverhältnisse nicht nur vorübergehender Natur herrschen. Drittens, wenn zu befürchten steht, daß die Bahnbediensteten, sobald ihnen selbst die Bildung von Konsumvereinen verweigert ist, anderen Konsumvereinen beitreten, die nicht lediglich auf privatwirtschaftliche Zwecke gerichtet sind. In den beiden letzten Fällen soll indes allemal ein Gutachten der Kommunalbehörden eingeholt und der zuständige Regierungspräsident um eine Äußerung ersucht werden. Umfangreicher ist die Bevormundung der Eisenbahnbediensteten kaum möglich. Der preussische Eisenbahnminister, der sich in solcher Weise in die privatesten Angelegenheiten der ihm unterstellten Arbeiter einmischt, findet es aber in der Ordnung, daß höhere Beamte und Offiziere größeren Konsumvereinen angehören und er selbst ist oder war Mitglied eines solchen. Das ist die Freiheit und Gleichberechtigung der Arbeiter im heutigen Staat. Die reisenden Früchte der Ausfaat des Herrn Budde müssen der Sozialdemokratie zu fallen.

Durch statutarische Bestimmung hatte die Generalversammlung der neuen Kranken- und Sterbekasse der Maurer in Braunschweig festgesetzt, alle Bekanntmachungen nur im „Braunschweiger Volksfreund“ zu veröffentlichen und das „Amtsblatt“ nur in den Fällen zur Insertion mit zu benutzen, wenn die Aufsichtsbehörde eine Generalversammlung anordnete. Magistrat und Polizeidirektion hatten das Statut beantragt, weil die Behörde im Interesse der Ueberwachung der Kasse die Bekanntmachung im „Amtsblatt“ fordern müsse. Es dürfte nicht gebildet werden, daß aus parteipolitischen Gründen eine Zeitung von bestimmter politischer Richtung mit einer Kasse, die rein soziale Aufgaben habe, in eine Art Zwangsverbindung gebracht werde. Von der Kasse wurde der Klageweg beschritten und ein obfiegendes Erkenntnis erstritten. Das Verwaltungsgericht betonte unter Anerkennung des Umstandes, daß der „Volksfreund“ sehr eingehend von der Polizeibehörde gelesen werde, ausdrücklich, daß das Gesetz den Kassen bezüglich der Bekanntgabe ihrer Publikationen völlig freie Hand läßt.

Nach fast achtjähriger Tätigkeit im ober-schlesischen Industriebezirk trat Genosse Dr. A. Winter in die Redaktion des „Steitiner Volksboten“ am 1. Juli v. J. ein. Nach einigen Tagen stand jedoch leider die Tatsache fest, daß Genosse Winter an hochgradiger Nervosität erkrankt war und dringend der Ruhe und Erholung bedurfte. Die Erkrankung des Genossen Winter erklärt und entschuldigt alles, was in die letzte Zeit seiner ober-schlesischen Tätigkeit fiel und von vielen Seiten Anfechtung erfuhr. Bis zu seinem Abgang aus Oberschlesien hatte Genosse Winter sowohl als Bevollmächtigter der Generalkommission wie auch als solcher des Parteivorstandes die Agitation und Organisation für die Gewerkschaften und für die Partei betrieben. Nach dem Weggang des Genossen Winter trat sofort eine Teilung des Arbeitsgebietes ein. Die Generalkommission eröffnete am 1. Juli ein nur von ihr ressortierendes Arbeiterssekretariat mit dem Sitz in Kattowitz. Sollte das in langjähriger, mühevoller Arbeit aufgebaute für die Partei nicht verloren gehen, mußte ein Nachfolger Winters gesucht werden. Unter den Bewerbern befand sich Genosse Brubns-Breslau, der vom Parteivorstand akzeptiert wurde. Da Genosse Brubns in Breslau noch eine alte Rechnung von zwei Monaten Ge-

längnis zu begleichen hatte, konnte er erst am 1. Oktober seine Tätigkeit auf dem neuen Posten aufnehmen. Brubns schlug sein Domizil ebenfalls in Kattowitz auf. Eine bereits am 8. November abgehaltene Konferenz der Genossen des Industriebezirks, die nach Lage der Sache auf österreichischem Boden abgehalten werden mußte, brachte eine engere Angliederung der Genossen zustande. Es wurde beschlossen, die Konferenz deutscher und polnischer Genossen der Gesamtpartei erklärt, den alten Streit untereinander fallen zu lassen und in Zukunft nur für die Interessen der Sozialdemokratie einzutreten.

Dieser Beschluß hat Beachtung gefunden und in der Folge haben sich die Parteiverhältnisse des ober-schlesischen Industriebezirks wesentlich gebessert; sind zunächst auch noch keine nennenswerten Erfolge zu verzeichnen, so sind doch Verbindungen angebahnt, die eine geblühliche Entwicklung der Parteiorganisation hoffen lassen.

Gleich Gutes aus der Provinz Posen zu berichten, sind wir leider nicht in der Lage. In der Stadt Posen steht die Parteibewegung wesentlich zurück gegen die Bewegung anderer Städte der Provinz. So z. B. weist Bromberg eine gute und auch gut geleitete Bewegung auf. Hier arbeitet alles, was Intelligenz besitzt, in gutem Einvernehmen, während in Posen die Abseitigkeit der wenigen aufgeklärten Genossen untereinander, ein gemeinschaftliches Hand in Hand arbeiten bisher bereitet hat.

In gleicher Stellung wie Genosse Winter in Oberschlesien, befand sich Genosse Gogowski in Posen. Er fand jedoch aus der vorerwähnten Ursache wenig Unterstützung. Um geordnete Parteiverhältnisse in die Wege zu leiten, fand im Oktober unter Mitwirkung des Parteivorstandes eine Konferenz der Genossen in Posen statt, mit dem Zweck, neben der Untersuchung der Verhältnisse die Stellung des Genossen Gogowski durch Festlegung der ihm obliegenden Arbeiten zu bessern. Die Prüfung der Bücher der „Gazeta Ludowa“ ergab das Vorhandensein von 200 zahlenden Abonnenten, der aufgestellte Arbeitsplan für den Genossen Gogowski, der unter die Kontrolle der Agitationskommission gestellt wurde, fand einstimmige Annahme. Die getroffenen Dispositionen waren jedoch schon bei ihrer Festlegung durchkreuzt. Genosse Gogowski hatte, ohne den Parteivorstand von seinem Vorhaben Kenntnis zu geben, sich um die Stelle des Arbeitersekretärs in Posen beworben, die er erhielt und demzufolge seine Stellung in Posen am 24. Dezember aufgab. Unter zwei auftretenden Bewerbern um die freigewordene Stelle, gab der Parteivorstand nach persönlicher Rücksprache mit 2 Mitgliedern der Posener A. R. dem Genossen Mleko den Vorzug unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß die Verwendung eine probeweise sei, die nach Prüfung durch die gesamte A. R. erst eine definitive werde. Genosse Mleko begrante jedoch denselben Schwierigkeiten, die zu überwinden dem Genossen Gogowski nicht gelungen war. Um zu verhindern, daß Genosse Mleko nicht schon am 1. April wieder die Fronte ins Korn warf, wurde im April seitens des Parteivorstandes nochmals der Versuch unternommen, auf einer Konferenz in Posen ein einmütiges Arbeiten der wenigen Genossen zu erzielen. Da eine Besserung der Verhältnisse nicht eintrat und Genosse Mleko bestimmt erklärte, eine erprießliche Tätigkeit in Posen nicht entfalten zu können, seine Stellung aufzugeben. Gleichzeitig beschloß der Parteivorstand, den bisherigen Zuspruch an die „Gazeta Ludowa“ vom 1. Juli ab einzustellen. Dagegen erklärte sich der Parteivorstand bereit, vierteljährlich ein in polnischer Sprache gehaltenes Flugblatt herauszugeben und die Kosten der Verbreitung unter den polnischen Arbeitern aus der Parteikasse zu bestreiten.

(Fortsetzung folgt.)

## Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Tapezierer und Dekorateurs in Königsberg sind in

## Der Sieg des Schwachen.

Erzählung aus dem Riez von Melchior Meyer.

16. Fortsetzung.

Die Walpurg erschien mit der brennenden Ampel — eine Unterbrechung, die dem Alten lieber war, als dem Sohn. Das Weib machte ein sonderbares Gesicht. Sie hatte die zankenden Stimmen gehört und war halb aus Neugierde, halb um einen schrecklichen Austritt zu verhindern, in die Stube gegangen, stellte sich aber nun, als ob sie von nichts wüßte. Sie suchte den Alten durch häusliche Fragen auf andere Gedanken zu bringen, verlor die Geduld nicht, als dieser sie anschnauzte, und erlangte es endlich, daß er ihr Gehör gab. Nach einer Weile erhob sich Tobias, der sich wieder gesetzt hatte, wünschte gelassen und wohlwollend Gute Nacht und ging in seine Kammer.

Ein erhebendes Gefühl durchdrang ihn. Er hatte mit seinem Vater gekämpft und — gesiegt. Er hatte nichts mehr verheimlicht, ihm nichts vorgepiegelt, sondern ganz ehrlich alles gesagt, wie's war — und der Alte hatte nichts darauf machen können! — Sinnend stand er da, plötzlich glänzte er in einem Lächeln, wie ein Mensch, der aufs angenehmste überrascht ist. Was die Wäbe von ihm verlangt und er für ganz und gar unhumlich gehalten, das war ja nun doch geschehen — und ohne daß er's darauf angelegt hatte! Er hatte dem Vater gesagt: die Sibylle mag ich nicht, ich will die Wäbe — und der Vater hatte zwar getan, als ob er ihn freffen wollte, aber es zuckte doch schon bleiben lassen! — Ja, die Wäbe hatte recht, die war geschickt und kannte die Menschen! Aber er hatte sich auch viel besser bekommen, als er sich's zugetraut: er war denn doch der armfelige Kerl nicht, für den er sich selber gehalten, sondern es steckte noch was ganz anderes in ihm! — Der Anfang war gemacht, er war auf dem rechten Wege,

und nun ging's weiter ans Ziel — da war kein Zweifel mehr.

Er legte sich vergnügt zu Bette und schlief bis zum lichten Morgen.

Als er erwachte, hatte sich die Sonne, durch dünne Wolken schelmend, bereits eine ziemliche Strecke über den Horizont erhoben. Es war indes Feiertag, er konnte sich noch im Bette dehnen, und er tat es. Seine Glieder waren von Schmerzen beinahe ganz frei, und ein Lächeln entlockte es ihm, als er zwei Mäler an seinem Oberarm, die gestern noch blau gewesen waren, heute schon ins Grünliche übergehen sah. Er wußte aus Erfahrung, daß sie dann bald ganz verschwinden und nichts mehr übrig bleiben würde, als die guten Folgen.

Während er sich anzog, kam ihm der Gedanke, ob er nicht seine günstige Stellung benutzen und dem Alten sogleich die Einwilligung zur Heirat mit der Geliebten abtrotzen solle. Es kam ihm nicht ganz unmöglich vor, daß er am Ende nachgab, wenn er sah, wieviel bei ihm die Glücke geschlagen hatte. — Mit Entschlossenheit ging er hinunter in die Stube.

Der Alte saß allein hinter dem Ofen, und das war günstig. Tobias sagte Guten Morgen und trat näher. Wie er ihm aber in das erhobene Gesicht sah, fühlte er gleich, daß die rechte Zeit für sein Unternehmen doch nicht gekommen sei. Der Alte sah gefährlich aus. Die Schlappe, die er gestern erlitten hatte, nagte an ihm, er war in tiefen Unmut versunken. Ruhig sah er da; aber es war eine Ruhe, die ein einziges schiefes Wort in den willkürlichen Sturm verwandeln konnte. — Nachdem der Sohn dies erkannte, wandte er sich, stimmte sein Triumphgefühl herab und ging still mit ehrbarer Miene hin und her, indem seine Stimmung wieder eine bedrückte zu werden begann.

Die Glöden erschollen vom Turm. Er zog seinen Tuchrock an und setzte seinen Schaufelhut auf, um in die Kirche zu gehen. Sein Inneres erfüllte sich mit resigniertem Ernst,

und er warf sehr geneigt, sandächtig zu sein wie irgend einer der ledigen Burtschen. Auf dem Wege begegnete ihm jedoch ein Bekannter, der auf seinen Gruß mit auffälliger Miene dankte. Es war ein guter Mensch, aber jetzt lächelte er fast so, als ob er ihn auslachte. — Nicht lange, so ging einer seiner früheren Widersacher an ihm vorbei. Dieser zeigte ein Gesicht, aus welchem die Schadenfreude ordentlich leuchtete, und Tobias sagte sich augenblicklich: man weiß es!

Darauf war er nicht vorbereitet. Sein Herz fing an zu pochen, Schamröte übergoß ihn. Wenn es die zwei wußten, dann wußte es das ganze Dorf — und dann war Spott und Schande nicht zu vermeiden. — Es half nichts, daß er sich die Möglichkeit vorhielt, seine Vermutung könnte doch irrig sein. Ein drittes Gesicht von einem älteren Verwandten sprach viel zu deutlich. Er lächelte sich nicht. Es war ausgekommen — Gott weiß wie! — Die Leute wußten, daß er Schläge bekommen und warum, so sahen sie aus!

Mit Gefühlen, die wenig Rühliches hatten, trat er in das Gotteshaus ein und ging auf die „Vorkirche“ (Emporkirche) an seinen Platz unter den Lebigen. Er fürchtete, aller Augen würden sich auf ihn richten, sah daher grad vor sich hin und gab sich die größte Mühe, seine Verlegenheit hinter einer feierlichen Miene zu verbergen. Mit dieser seiner Furcht ging er indes zu weit; denn so wichtig er sich in gegenwärtigen Augenblick der Gemeinde doch nicht, daß sie nur Augen für ihn haben sollte. Einige mitleidige Blicke von seitens junger Burtschen — das war alles, was er erreichte; und das dauerte nur einen Moment. Als das Lied begann, dachte niemand mehr an den Schneider.

Er fing an, sich zu gewöhnen, und sang kräftig mit. Plötzlich traf ihn ein anderer Gedanke. Wenn der Pfarrer selbst etwas wußte und von der Kanzel her seinen Blick auf ihn richtete — oder gar in der Predigt eine Anspielung auf ihn machte, wie das schon vorgekommen war? Und

eine Lohnbewegung getreten. Sie fordern die neunstündige Arbeitszeit, 40 Pf. Minimallohn und für 11 Stunden für 6-9 Uhr 10 Pf., für Nachtarbeit 25 Pf. pro Stunde Aufschlag. Sonntagsarbeit soll als Nachtarbeit gelten. Aufständischer ist ein Wochenlohn von mindestens 24 Mk. zu garantieren. Die Tapezierer sind gut organisiert. — Bei der Möbelfabrik Heim u. Gerken, Berlin, Heidenfeldstraße 20, haben sämtliche Tischler die Arbeit niedergelegt. — Die Lohnbewegung der Korbmacher in Dresden hat mit Abschluß eines Tarifvertrages ihr Ende erreicht. Das hauptsächlichste Zugeständnis besteht in der Herabsetzung der wöchentlichen Arbeitszeit von 65 auf 59 Stunden. — Die Lohnbewegung der Parkettbodenleger in Dresden ist in den meisten Geschäften zu Gunsten der Arbeiter beendet worden. Über die noch nicht geregelten Betriebe wurde die Sperre verhängt. — Die Lachierer Leipzigs verlangen die Befreiung des Affordlohnsystems und einen Mindestlohn von 53 Pf. pro Stunde bei neunstündiger Arbeitszeit. Für diejenigen, welche bisher in Afford arbeiteten, soll der bis jetzt verdiente Durchschnittslohn, mindestens aber ein Stundenlohn von 50 Pf. gelten. — Der Streik der Glaser in Chemnitz ist durch ein Übereinkommen vor dem Gewerbegericht mit wesentlichen Zugeständnissen für die Glaser beendet worden. Der Lohn wird um 7 1/2 vom Hundert erhöht. — Zwischen den Tischlern und den Arbeitgeber in Chemnitz ist es nach dreizehnwöchigem Streik zum Abschluß eines Lohnvertrages gekommen. Der Lohn beträgt bis 1. Oktober 1905 42 Pf. pro Stunde, bis 1. Oktober 1906 43 und nach dieser Zeit bis 1. April 1908 45 Pf. Jüngere Gesellen erhalten einen Lohn nach freier Vereinbarung. — Die Streikbewegung der südschwedischen Landarbeiter entwickelt sich immer weiter und pflanzt sich fort von Hof zu Hof. Von den schwedischen Industriearbeitern wird gegenwärtig für die im Lohnkampfe stehenden Landarbeitern gesammelt; als erstes Ergebnis der Sammlung wurden bereits 2000 Kronen an die Streikliste abgeliefert.

Eine unterständliche Entscheidung hat das schwebische Schiedsgericht für Arbeiterversicherung in Augsburg in der Rentenanspruchsfälle eines Dienstmannes gegen die Lagerüberwachungsanstalt gefällt. Der Dienstmann gült bei Ausübung eines Botenganges infolge der in der Natur des Berufs der Dienstmänner gelegenen Eile auf dem Trottoir aus. Die Folge war, daß er heute einen heißen Finger hat, der ihn an schwerer Arbeit hindert. Von der Berufsgenossenschaft sowohl als auch vom Schiedsgericht wurde der Rentenanspruch abgewiesen mit der merkwürdigen Begründung, daß der Unfall nicht in versicherungspflichtigem Betriebe geschehen sei, die versicherungspflichtige Beschäftigung der Dienstmänner sei der Möbeltransport, aber selbst wenn der Unfall ein solcher im Sinne des Gesetzes wäre, müßte der Anspruch auf Unfallrente ebenfalls abgewiesen werden, denn der Unfall hätte jedem, der an jenem Tage den Weg begangen hat, passieren können. — Der andere Teil der Urteilsbegründung ist ein offener Rechtsirrtum insofern, als das Unfallversicherungsgesetz die Versicherungspflicht auf alle Arbeiter ausdehnt, und zwar auch dann, wenn sie neben ihrer Beschäftigung im Betriebe von ihren Arbeitgebern (hier das Dienstmänner-Institut) zu häuslichen oder anderen Diensten herangezogen werden. Botengänge usw. sind aber heute — wie der Rentenbewerber ausführte — die Hauptbeschäftigung der Dienstmänner geworden, nachdem ihnen der Möbeltransport von der Konkurrenz genommen wurde.

Der 7. Verbandstag der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen in Hamburg. Da die Arbeitslosenunterstützungsvorlage im Druck noch nicht fertiggestellt war, wurde Donnerstag zunächst über den Ort des nächsten Verbandstages verhandelt; gewählt wurde Leipzig. Das Protokoll des diesjährigen Verbandstages soll den Mitgliedern zum Selbststudium geliefert werden. Verschiedene auf Sicherstellung von Schäden einzelner Fabrikstellen gerichtete Vorschläge wurden dem Vorstande zur Berücksichtigung überwiesen. Eine längere Debatte entspann sich über einen Antrag St. Georg, mit dem Produktionsgenossenschaften baldigst einen Tarifvertrag abzuschließen. Der Antrag wurde angenommen. Inzwischen ist die erwähnte Vorlage eingelaufen. Die Kommission schlägt dem Verbandstage vor: „Der Verbandstag beschließt die Einführung der Arbeitslosenunterstützung. Derselbe tritt am 1. Oktober 1905 in Kraft bei einer Beiträge-

Leistung von 30 Pf. für männliche und 20 Pf. für weibliche Mitglieder. Von den Wochenbeiträgen verbleiben 20 Prozent den Fabrikstellen. Die erhöhten Beiträge werden vom 1. Oktober 1904 erhoben. Die Erwerbslosenunterstützung gelangt, vor der zweiten Woche der Erwerbslosigkeit an gerechnet, für 24 Tage im ersten Jahre der Bezugsberechtigung, für 42 Tage in 52 aufeinanderfolgenden Wochen für die nächsten Jahre zur Auszahlung und beträgt bei einer Mitgliedschaft von

Wochen	Mf. 1. — pro Tag	Mf. 6. — pro Woche
104	1,10	6,60
156	1,20	7,20
208	1,30	7,80
260	1,40	8,40
312	1,50	9,00

für männliche Mitglieder

Wochen	Mf. 0,50 pro Tag	Mf. 3. — pro Woche
104	0,55	3,30
156	0,60	3,60
208	0,65	3,90
260	0,70	4,20
312	0,75	4,50

für weibliche Mitglieder

Die Gesamtsumme der in 52 aufeinanderfolgenden Wochen zu gewährenden Erwerbslosenunterstützung darf jedoch nach einer Mitgliedschaft

Wochen	Mf. 24 —	Mf. 12. —
104	46,20	23,20
156	50,40	25,20
208	54,60	27,30
260	58,80	29,40
312	63,00	31,50

nicht übersteigen. Hat ein Mitglied während einer Erwerbslosigkeit für im Höchstfalle 24 bzw. 42 Tage die volle Erwerbslosenunterstützung erhalten, so kann es erst wieder nach 52 Wochen, vom Tage der ersten Auszahlung an gerechnet, Unterstützung erhalten, wenn es während dieser Zeit dem Verbandsverbande ununterbrochen angehört und wiederum 52 Wochenbeiträge entrichtet hat. Unterstützungszelten unter 24 bzw. 42 Tagen werden auf die Pausenzeit von 52 Wochen in Anrechnung gebracht. Für auf der Reise befindliche Mitglieder wird an den vom Vorstand bestimmten Jahortorten eine Reiseunterstützung von pro Tag 1 Mk. gewährt, in der Gesamthöhe und nach den Grundsätzen der Erwerbslosenunterstützung. Die Ausarbeitung der Regulative zum Bezuge der Unterstützungen wird dem Vorstand und dem Ausschusse überwiesen. Die Kommission empfiehlt dem Verbandstage, die Entscheidung über die Erwerbslosenunterstützung selbst zu treffen. Stillenberger gab namens der Kommission die Begründung des Entwurfs und empfahl dessen Annahme. Jeder Diebstahl wurde bezweifelt, daß man mit 30 Pf. Wochenbeitrag das Geplante durchzuführen können. Demgegenüber wurde hervorgehoben, daß man zunächst einmal probieren müßte, wie man bei der Sache fahren werde. Mehrere Redner, die gegen den Vorstandsentscheidungsantrag sprachen, erklärten, für die Kommissionsvorlage einzutreten zu wollen. Es wurde zur Abstimmung über die Kommissionsvorlage geschritten. Für dieselbe stimmten 65, dagegen 6 Delegierte. Es gelangte sodann Punkt 5 zur Verhandlung: „Statutenberatung“. Hierzu lag eine ganze Anzahl Anträge vor. Die wichtigsten der zur Annahme gelangten Anträge lauten: Zu § 2: „In allen Fällen, wo es sich um Anklagen handelt, die aus der arbeitsrechtlichen und organisatorischen Tätigkeit für die moderne Arbeiterbewegung resultieren, ist die Rechtshilfsgewährung nicht an eine bestimmte Mitgliedsdauer gebunden.“ — Zu § 3: „Personen, die vor Eintritt eines anderen Gewerkschaftsangehörigen, wird die Dauer dieser Mitgliedschaft auf die Karenzzeit an gerechnet.“ — Zu § 6: „Während nachgewiesener Arbeitslosigkeit, sowie bei arbeitsunfähigen Kranken, wo Unterhaltungen nicht gewährt werden, ruht die Beitragspflicht.“ — „Für die Zeit der militärischen Übungen werden Freimarke gestellt.“ — Zu § 9: „Beim Todesfall eines Mitgliedes kann den Hinterbliebenen bei einer Leistung von 104 Wochenbeiträgen 20 Mk., bei 156 Beiträgen 30 Mk., bei 208 Beiträgen 40 Mk., bei 260 Beiträgen 50 Mk. Sterbegeld gewährt werden.“ — Zu § 12: „Der Vorstand hat das Recht, unter Zustimmung des Ausschusses Hilfsarbeiter einzustellen. Die Besoldung richtet sich nach der Gehaltsstala der Stenographen.“

Eine höchst wichtige Entscheidung hat vor einiger Zeit die Zivilkammer des Igl. Landgerichts Heilbronn

getroffen, indem sie durch rechtskräftiges Urteil den Sachverhalt: „Der Arbeitgeber, der die Schuld an der Unterlassung der Beitragsentrichtung zur Invalidenversicherung für seinen Arbeiter trägt, ist verpflichtet, diesem, solange er lebt, die entgehende Invalidenrente zu bezahlen!“

### Aus Mail und Bern.

„Unter Fremden“ betitelt sich ein Artikel, der am 25. Januar in einem Berner Montagsblatt erschien und von der Schriftstellerin Dorothee Göbeler verfaßt war. Der Artikel sprach über die Meinungen, denen besonders Damen aus höheren Ständen ergeben sein sollten. Die Staatsanwaltschaft hielt den Artikel für unzüchtig und erhob Anklage sowohl gegen die Verfasserin wie gegen den Redakteur Max Ludwig. Die Verhandlung, die Sonntagabend unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, endete mit der Verurteilung des Angeklagten Ludwig zu 1000 Mark Geldstrafe, während die Angeklagte Göbeler mit einer Geldstrafe von 50 Mark davonkam.

Die Hufarenbrant. Unter dieser Stichmarke berichtet unser Mainzer Parierorgan über folgenden kaum glaublichen Vorfall: Das 17jährige, recht leichtfertig veranlagte Dienstmädchen Eva Käs aus Meßkau war in der Zeit von 1902 bis zum Juli 1904 hier in Stellung. Hieraus kehrte sie zu ihren Eltern zurück. Nach ihren Angaben ist sie dort von ihrem Vater, einem Winzer, bebrocht und vor ihren Geschwistern geschlagen worden, weshalb sie das elterliche Haus verließ und wieder nach Mainz kam. Eines Abends trieb sie sich am Zentralfahnhof herum, woselbst sie ein Husar ansprach und mit in die Kaserne nahm. Das Mädchen wurde am anderen Morgen von ihrem Gatten an einen Fattermeister abgegeben, der sie drei Tage in seinem Zimmer behielt. Für ihre „Gefälligkeiten“ erhielt die Käs Essen und Trinken. Der Fattermeister schickte sie einem anderen Fattermeister zu, der sie ebenfalls drei Tage bei sich aufnahm. Von hier wurde sie an die zweite Eskadron abgeliefert, die sie in eine Stube einschloß. Der Schlüssel zu dieser Stube wanderte von Hand zu Hand, bis die Mehrzahl der Husaren das Mädchen besucht hatte. Damit noch nicht genug, ging die „Schweineerei“ weiter, indem das Mädchen wie ein Stück Vieh an andere verkauft wurde. Die K. wurde 14 Tage in der Hufarenkaserne gehalten, bis sie von der Polizei, die durch einen Zufall Kenntnis erhielt, verhaftet wurde. Auf Grund der kaiserärztlichen Untersuchung wurde die Käs in das Spital verbracht, wo sie vier Wochen zu ihrer Heilung zubrachte. Am vorigen Dienstag hatte sie sich vor dem Schöffengericht wegen „Gewerbsungszucht“ zu verantworten, da sie ja für ihr „Entgegenkommen“ Speise und Trank erhalten hatte, was durch einen Fattermeister festgestellt wurde. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu zwei Wochen Haft. Sie wird dem Kreisamt Dapheim überwiesen, das die K. mit deren Einverständnis in ein Asyl, in dem sie besser als in der Hufarenkaserne aufgehoben ist, unterbringen wird. — Wir lassen es dahingestellt, ob das 17jährige, gewiß noch unerfahrenere Ding eine Hofstrafe verdient hat oder nicht. Aber was soll man zu dem schweineischen Treiben der Soldaten sagen, das sie zwei Wochen lang, ohne daß ein Vorgesetzter etwas bemerkte, fortsetzen konnten? Und wer verdient eigentlich die härtere Strafe, das verführte und mit Gewalt bebrochte Mädchen oder jene Leute, die sich mindestens Freiheitsberaubung und Nötigung haben zu schulden kommen lassen?

Das größte Aquarium der Erde soll San Francisco erhalten. Dr. Harry Lewis hat zu diesem Zweck eine Summe von 12—16 Millionen Mark ausgelegt mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß der Bau der prächtigste seiner Art werden müsse. Das Aquarium soll dann zum Andenken an den Vater des Stifter's dienen.

- Schweizer Marktpreise vom 13. August.
- Bauern-Butter Hb. 1,20 Mk., Weiererei-Butter Hb. 1,35 Mk., Hagen Eid. — Mk., Enten Eid. 2,70 Mk., Hüner Eid. 1,60 Mk., Ruten Eid. 1,20 Mk., Lauben Eid. 0,50 Mk., Gänse Hb. — Pf., Schlagns — Mk., Schweinskopf. Hb. 0,40 Mk., Schinken Hb. 0,90 Mk., Würst Hb. 1,20 Mk., Eier 10 Stk. 60 Pf., Kartoffeln 10 Liter 60 Pf., Karotten Hb. — Pf., Karaischen Hb. 80 Pf., Seehi Hb. 70 Pf., Barische Hb. 60 Pf., Mal Hb. 0,90 Mk.

wenn dann erst recht alles auf ihn las und er dann wie ein Richter? — Angewidert und bekümmert folgte er dem Gange des Gottesdienstes. Bei Beginn des Leses ging ihm ein Stich durchs Herz: es war die Strafe von verlorenem Schatz! Wie leicht war da eine Handlung auf ihn! — Er hätte merkten, daß er mit der größten Aufmerksamkeit gelang es ihm, die Gebetsworte, die ihn in Bewegung setzten, nicht ganz deutlich werden zu lassen. — Die zweite Sorge war indessen noch unangenehmer als die erste. Der Pfarrer hielt eine warme, herzliche Rede, die sich hauptsächlich im allgemeinen bewegte, und Tobias fragte er zu begreifen, daß, wenn immer heute gedacht werden würde, dies für ihn nur ehrenvoll hätte sein können.

Wiel ruhiger, als er sie betrat, verließ er die Kirche. Auf dem Heimwege sah er zwar noch einige lächelnde Gesichter, aber die Gestalt derselben schien ihm doch viel weniger bekannt zu sein, und er empfand sie denn auch viel weniger peinlich. — In einer mittleren Gasse sah er noch heute und betrachtete dieselbe während des Witzens. Er sah heute in das schöne Wetter in den Gärten. Er ging hin und her, legte sich auf eine Bank unter dem blauen Himmel, und in der ruhigen Luft, unter dem freundlichen Himmel wurde er ruhiger und heiterer. Die Gesichter konnte er leichter durchdringen, als er sich dachte; ja, sie brante sogar zu einem kleinen Anschlag — wer würde das?

Die gesamte Zeit verging. Als es vier Uhr schlug, erhob sich in ihm die Frage, ob er ganz zu Hause bleiben oder noch weiter die Leute gehen sollte. Das erste war gefährlich, aber auf die Dauer langweilig; das zweite gewagt, aber ehrenvoller und so über so unheimlicher. Nach langer Überlegung entschied er sich für das zweite. — Er ging ins Gotteshaus!

In demselben Augenblicke, die Schritte ein wenig nach rechts abgelenkt, ging er ruhig die Treppe hinan. Er sah wieder entgegen und grüßte ein paar Mädchen, die am

Weg standen, lässig, so daß sie ihm verwundert dankten. Als er das Gotteshaus erblickte, wurde er ernst. Die Gasse, der er entgegenkam, kam ihm zum Bewußtsein, und er warf sie sich darauf.

In demselben Augenblicke trat er das Dienstmädchen. Diese sah ihn gemächlich an und sagte: Die ledigen „Bursch“ sind im Garten. — Tobias überlegte einen Moment, ob er nicht lieber in die Stube gehen sollte; aber der Mut siegte, und er ging durch die Hintertür zu seinem Ziel.

Eine frische, heitere Szene bot sich ihm dar. Rechterhand vor einem Regenschirm standen junge Leute und verhielten sich auf der Erde, von den Botschaften des Autors behaglich behandelt. Das war ihr Glück als ihre Kunst, vollführten aber dabei nur einen um so frohlicheren Mann. Links an einer Tafel saßen ältere Bursche, die sich mehr aus Trinken des kräftigen braunen Biers und an ergötzliches Gespräch hielten. Die Sonne war über die ganzen Wälder, die sie vorüberlag schleierrartig auszuwehen hatten, völlig Herr geworden, der Garten stand im herrlichsten Frühlingserglanz, und das Gras leuchtete, in den warmen Strahlen einträuglich sich Küfer und Fingern und oben in der Luft weiche, weiche Schwalben, die zwitschernd in der Luft hin und her jagten und auf und ab landeten wie in einem Bade. Die Natur war glücklich und die Menschen so vergnügt, wie es immer am Sonntag nur irgend sein können.

In der Unterhaltung der Tafel war eine kleine Ebbe eingetreten; aber im Schwärzen saßen die tüchtigen Bursche so behaglich da wie vorher im Gotteshaus. Als sie des Tobias ansichtig wurden, bekehrte sich die braune Gesichter plötzlich, und mehrere Stimmen riefen wie aus einem Munde: Ah, der Schneider! — Es war eine eigene Mischung von Besorgnis und Wohlwollen, womit sie den Aufmerksam betrachteten; man konnte sagen: sie empfanden Wohlwollen gegen den, der ihrer Botschaft ein Opfer entgegenkam! — Als Tobias die Bursche sah, erkannte er sein Schicksal und setzte seinen Schritt gegen die Regelschne. Da öffnete ein brennender,

urgesunder, grundvergäugter Keel an der Schmalfseite der Tafel eine Art Wolfesrachen und rief so gutmütig als möglich: Schneider, Bräuderherz! Da komm' her und sch' dich zu uns! — Tobias zauderte, denn der Bursch, Namens „Leard“ (Zonhart), war ein bekannter „Unger“; aber dieser sagte fort: Laß die Bursche liegen und sch' dich zu deinen Kameraden. Komm', da neben mir ist noch Platz! — Tobias, in Ermangelung einer Ausrede, folgte willenslos und setzte sich.

Alle Augen wandten sich nun auf Tobias und Leard. Dieser hatte dem Schneider mit seinem Ring aufgewartet und sah, während er trank, vor sich hin. Dann begann er: Nun sag mir, Schneider, wie geht's allmal? Ich hab' dich lang nicht gesehen! Und indem er ihn betrachtete, fuhr er teilnehmend fort: Du bist ein wenig bleicher als sonst; — ist dir vielleicht etwas zugestoßen? — Tobias, der allerdings etwas bleicher war als sonst, aber nur, weil er merkte, was der Leard mit ihm vorhatte, verfehte trotzig: Wah, was soll' mir zugestoßen sein? Ich wußt' nicht was! — Dieser Antwort folgte ein Ausbruch von Heiterkeit, der den Humor des Burschen nicht heben konnte. Leard verfehte: Nun, nun, zusehen kann einem immer etwas — für Unglück kann kein Mensch. Man kann verschredt werden, man kann hinfallen, gefährlich hinfallen —. Besonders bei der Nacht, warf ein seiner junger Mensch ein, wann's finster ist. — Ja wohl, fuhr Leard fort; bei der Nacht ist viel möglich, da hat der Teufel sein Spiel, namentlich wenn man auf Wegen geht, die man noch nicht recht gewohnt ist. Und den Tobias betrachtend, der nun in der Tat wie ein armer Sünder darsaß, rief er plötzlich: Schneider, Schneider, ich hab's getroffen! Dir ist etwas passiert, und das was recht Widerwärtiges! Sag's, Tobias! Sag's deinen Kameraden!

(Fortsetzung folgt.)